

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 19 (1951-1952)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Minima Moralia, das Buch der kleinsten sittlichen Verantwortung  
**Autor:** Brock, Erich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MINIMA MORALIA,  
DAS BUCH DER KLEINSTEN SITTLICHEN VERANTWORTUNG

Von Erich Brock

Das Buch von Theodor Adorno, «Minima Moralia, Reflexionen aus dem beschädigten Leben» (Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt), hat erhebliches Aufsehen gemacht. Wir haben in der «Tat» (20. August 1949) anlässlich seines mit Horkheimer zusammen verfaßten Buches «Dialektik der Aufklärung» im wesentlichen gesagt, was wir zu diesem Autor zu sagen haben. Aber die Begeisterung, welche Adornos neues Buch bei der deutschen Kritik hervorgerufen hat, jagte uns einen Schrecken ein. Es ist verständlich, daß die deutsche Kritik noch von erheblicher Unsicherheit ist gegenüber allen Dingen, welche eine gewisse selbstsichere Schmissigkeit des «Avancierten» (um einen Ausdruck Adornos zu gebrauchen) zeigen. Unter Hitler war das falsch Einfache und Blauäugige Trumpf; man verlor Fühlung und Auseinandersetzung mit dem gut oder schlecht Komplizierten. Und nachher galt blindlings alles der nationalsozialistischen Richtung Entgegengesetzte als eines freien, demokratischen Volkes allein würdig. Also um keinen Preis sich als zurückgeblieben, als von mangelhafter Weltläufigkeit zeigen! Dazu kommt noch die alteingewurzelte Instinkt-Unsicherheit des Deutschen allgemeinen geistigen Maßstäben gegenüber. Wir haben es selber noch erlebt, daß große und nicht bedeutungslose Teile dieses Volkes Schmocknaturen wie Kerr und wie Harden nahezu zu Füßen lagen (und die es nicht taten, waren zum Teil wiederum nur durch Ungeistigkeit daran verhindert). In die so geschlagene Bresche strömten Tausende von kleineren Verwüstern aus der Gattung solcher Literaten und nahmen die Verwaltung weiter Bezirke des deutschen Geisteslebens in die Hand. Schließlich kam es zu der bekannten Kaliban-Reaktion beträchtlicher Teile des deutschen Volkes, welche damals maßgebend waren, und mit den anderen (die es auch nicht verdient hatten) verschwanden unersetzlich wertvolle Gruppen des Europaertums in den Vernichtungslagern. Diese Katastrophe hatte, auch wenn man nicht die Weltgeschichte bei ihr verstarren und stillegen zu können meint wie Adorno, sondern aus älterer und neuester Kenntnis sie sich der Geschichte menschlichen Schlächertums nicht so übel einfügen sieht, doch auch etwas Besonderes, was Schule machen könnte. Daher ist es heute fast unmöglich, über das kulturelle Judenproblem in Europa zu reden. Nach den gemachten Erfahrungen fürchtet man, durch ein lautes Wort Lawinen ins Rollen zu bringen. Doch aber ist gelegentlich wenigstens ein vernehmliches mit schuldigster Vorsicht unumgänglich, wenn diese Frage von anderer Seite in einer Weise in die Erörterung hineingenötigt wird, daß die Lawinengefahr dadurch größer wird als durch einen Versuch sachlicher Zurecht-rückung. Sie *wird* hier hineingenötigt. Zwar ist Adorno nicht schlechthin Jude, aber er fühlt sich ausweislich seiner Bücher mit dem Judentum durchaus und bis ins Einzelne solidarisch und weitgehend zugehörig. Auch strebt er deutlich literarisch in die Richtung, in welcher gerade Juden auch Großes geleistet haben. Er sagt hier: «Die Fremdwörter sind die Juden der Sprache» (200) — ein Gedanke, der keinesfalls wesenlos ist. Adorno macht

einen maßlosen, fanatischen, alles Waltende und Webende zersprengenden Gebrauch von den Fremdwörtern. Es gibt nur einen oberflächlichen Begriff davon, wenn wir als kleine Blüten aus dieser Saat schöpferische «Innovationen» wie advozieren, sportifizieren, faniert, surrogieren, Lubrikation herausheben. Warum nun in den still bildungskräftigen Organismus der Sprache solche synthetischen Chemikalien in blinden Mengen hineinhausen? Warum nicht die Fremdwörter in ihrer kalten, analytischen, fremdkörperhaften, aufspaltenden Schärfe als eine Prise Gewürz, einen von außen kommenden Entwicklungsreiz in subtilster Zielung und Gabung einsetzen? Warum nicht den Geist, der ihnen entspricht, will man schon so, als Aufschließungsferment darbieten — ein wenig so wie Ernst Jünger in seiner zerstörerischen aber bedeutenden Jugend verlangte, man solle Stechapfelkörner ins Bier tun — nämlich den *Deutschen*, die sich über alle Anlage hinaus noch dreizehn Jahre weiter innerlich eingedickt haben? Warum nicht einen derartigen Stil sich vorsetzen etwa in der Art und auf der Höhe eines Georg Simmel, der auch haarscharf spitzend, glitzernd, zergliedernd schrieb — aber auch wie ein Edelsteinschleifer, mit hundert wechselweise zurückgeworfenen Strahlen durchleuchtend und aufhellend —, doch aber noch in seinen schwächsten Augenblicken von unbestechlicher Rechtschaffenheit, zu schweigen von der monumentalen sittlichen Dichte seiner letzten Schriften — dabei bewußt jüdisch in Schreib- und Denkstil (wir haben das aus seinem Munde)? Oder in der Art eines Karl Kraus, dessen unaufhörliche messerspitze Kampfstellung, dessen pausenlose Schärfung bis an den Rand des Ueberschnappens durch die Selbstverbrennung dabei, durch den beinahe rasenden moralischen Einsatz nicht nur erträglich, sondern bis zum Schauder ehrwürdig wird? Hier war *Verantwortung*, die eben gerade in einer tribunenhaften Rolle noch zum Aeüßersten gesteigert sein muß. Warum statt dessen mit den Fremdwörtern des geistigen Wortes wahllos drauflos wüten, sich am deutschen Worte durch das fremde Wort einfach rächen, einfach drauflosschlagen — warum nun Bücher schreiben, die frivoler sind als was Kerr, Harden und ein Dutzend ihrer Gefolgsleute geleistet haben — ja wir zögern nicht zu sagen: stellenweise ruchlos? Könnte man vielleicht nicht doch etwas aus der Geschichte lernen? Adorno schreibt mit betörender Rasananz: «Ein Deutscher ist ein Mensch, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben» (199). Nun, diese Deutschen haben dem Verfasser solchen Sinnspruches eine ordentliche Professur an der angesehenen Universität Frankfurt angetragen, so die Harden-Kerr-Erfahrung eintönig wiederholend. (Man bleibe weg mit Vergleichen wie Hölderlin und Nietzsche, sie stimmen tausendfach nicht.) Jener Verfasser aber hat sie angenommen, dazu noch aus der Hand eines bürgerlich regierten Deutschlands; und wollte man die entsprechenden Sinnsprüche dieses Verfassers gegen das Bürgertum aufreihen, so würde man nicht geschwinde fertig. Also auch auf der anderen Seite eintönige Anwendung des eingeschliffenen Schemas. Glaubt man, der Fortgang würde diesmal ein guter sein? Und will man noch etwas dagegen haben, wenn auf diese Regelmäßigkeit hier der Finger gelegt wird? Man wird es höchstens können von dem alten Standpunkt aus, daß, wer die Dinge feststellt, an ihnen schuld ist.

Wenn wir von «ruchlos» redeten, so schließt dieses Wort natürlich ein, daß sich Adornos Buch auf einer Ebene abspielt, wo es überhaupt um beachtliche Größenordnungen geht. Das Belanglose vermag kaum ruchlos zu sein; es legt keine nennenswerte Verantwortung auf. Dem Verfasser fehlt es keineswegs an Ideen und an Sensibilität, ja es fehlt ihm auch nicht von

Haus aus an Menschentum. Es gibt seltene kurze Stellen in seinem Buch, wo der Blick einen Augenblick still betrachtend auf den Dingen ruht, und dann kommen oft Sätze von Schönheit, Haltung und Adel heraus. Wir notierten uns in diesem Sinne: «Das einzige Verhältnis des Bewußtseins zum Glück ist der Dank: das macht dessen unvergleichliche Würde aus» (203). «Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen kannst, ohne Stärke zu provozieren» (365). «Die Kraft zur Angst und die zum Glück sind das gleiche, das schrankenlose, bis zur Selbstpreisgabe gesteigerte Aufgeschlossenheit für Erfahrung, in der der Erliegende sich wiederfindet» (382). — Hübsch der Abschnitt über amerikanische Landschaft (76/7) oder der über die Stimme der Frau am Telephon (202). Etwas häufiger sind befriedigende Ausführungen rein *verstandesmäßiger* Art, so diejenigen über Dialektik (128/30), die vom Verhältnis des Besondern und des Allgemeinen und von der unterschiedslosen Güte (134/5), und die über die Allverständlichkeit des Platten und Ungenauen (180/1). Aber das sind recht zerstreute Oasen, zwischen denen man Hunger und Durst leiden kann — so daß man aus wachsendem innern Widerstand immer nach einigen Seiten sich das Buch aus der Hand genötigt fühlt, um sich irgendwo nach wirklicher Nahrung umzusehen. Das liegt äußerlich schon daran, wie über ganze Seiten hin die Erörterung immer mit demselben eintönigen Handgriff in die Ueberspitzung hineingetrieben wird, welcher die Dinge einfach überdreht, in eine bloß mechanische äußerste Abstraktion mit größtem Substanzverzehr aber geringem Helligkeitszuwachs hineintreibt. Leitend ist immer das Zielen auf brillante Antithetik und auf kurz, zu kurz geraffte Pointierung; dem wird alles geopfert, oft auch die schlichteste Richtigkeit der gegebenen Feststellungen. Alles wird gepreßt, bis es schief und krumm ist. Seitenlang entartet die Darlegung zu einem haarspalterischen Gerede, das ohne Rücksicht auf die Sache immer dieselben Reduktionen aneinanderreihet. Hier ist nicht nur das Leben, sondern auch der Intellekt beschädigt. Doch kommt das natürlich tiefer her. Tatsächlich ist die mittelste Lebenseinstellung erheblich angeschlagen.

Es treten dieselben Konstanten der Deformierung hervor wie schon in der «Dialektik der Aufklärung». Etwa so: Alle Herrschaft ist verbrecherisch. Sie entwürdigt, erniedrigt, vergewaltigt den Menschen; vor allem verdirbt sie das ganze Geistesleben und macht es lügnerisch. In einer Gesellschaft mit Herrschaft ist alles Ideelle nur leicht verhüllte Interessenvertretung der Herrschenden. Geist ist heute nur noch Fassade vor dem Kapital. Das wird besonders immer wieder von amerikanischen Zuständen her belegt. Von hier aus wird alle geistige Tätigkeit als Geschäft, als «Kulturindustrie» gedeutet; niemand kann sich mehr entziehen, in der kaum verborgenen Politik der großen Firmen seine Rolle zu spielen. — Wir kennen die amerikanischen Zustände nicht näher, kennen auch die meisten der Termini nicht, welche Adorno unaufhörlich aus ihnen herübernimmt — glauben aber unterstellen zu dürfen, daß es sich um starke Uebertreibungen handelt. Wie früher die Emigranten die zu Hause Gebliebenen mit der unerreichbaren Vortrefflichkeit ferner Länder schulmeisterten, so sollen wir hier mit ihrer Verkommenheit geschulmeistert werden, und das lehnen wir auch ab. In Europa jedenfalls sind wir noch nicht so weit, wie da geschildert wird, und kommen hoffentlich nie so weit. Für Adorno allerdings ist das Bürgertum die verruchteste der Herrschaften, und sein Humanismus, das wird in unermüdlich erneuten Wendungen eingehämmert, ist nur eine kurzlebige Vorfrucht des Faschismus, den Adorno mit einer Art Verfolgungswahn überall

wittert. Alles Bürgerliche, alles Marktwirtschaftliche ist im Grunde schon faschistisch. Vermutlich wird Adorno noch in zwanzig Jahren Bücher veröffentlichten, die er im Kriege geschrieben hat — denn wie sollte er sich vom «Faschismus» trennen? Damit man nicht glaube, wir vereinfachten, seien *auch hier* einige wörtliche oder zusammengefaßte Zitate angereicht. «In ihrer Breite lechzte die deutsche Kultur, gerade wo sie am liberalsten war, nach ihrem Hitler» (95). «Im innersten Gehäuse des Humanismus, als dessen eigene Seele, tobt gefangen der Wüterich, der als Faschist die Welt zum Gefängnis macht» (155/6). «Ein Text, eine Formulierung» (diesen Einwand läßt sich Adorno machen) «sei ‚zu schön‘? ... Der Traum eines Daseins ohne Entwürdigung und Schande, den die sprachliche Leidenschaft festhält... soll hämisch abgewürgt werden» (150). «Etwas von solcher sexueller Roheit, der Unfähigkeit zu unterscheiden, lebt in den großen spekulativen Systemen des Idealismus, allen Imperativen zum Trotz, und kettet deutschen Geist und deutsche Barbarei aneinander. Bauerngier, nur mühsam von der Pfaffendrohung in Schach gehalten, verfißt als Autonomie in der Metaphysik ihr Recht, alles Begegnende auf sein Wesen so umstandslos zu reduzieren wie Landsknechte die Frauen der eroberten Stadt. Die reine Tathandlung ist die auf den gestirnten Himmel über uns projizierte Schändung» (156/7). «Was überhaupt im bürgerlichen Verblendungszusammenhang Natur heißt, ist bloß das Wundmal gesellschaftlicher Verstümmelung» (168). «Nietzsche... hat die Anstrengung seines Gedankens schließlich doch der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen» (170). «Wenn von einem Menschen vorgeschrittenen Alters gerühmt wird, er sei besonders abgeklärt, so ist anzunehmen, daß sein Leben eine Folge von Schandtaten darstellt. Aufregung hat er sich abgewöhnt» (26/7). «Beethovens Musik... hallt wider vom bestimmt gelenkten Echo des gesellschaftlichen Kampfes» (282). «Gerade als Absolutes ist das Individuum bloße Reflexionsform der Eigentumsverhältnisse» (291). «Echtheit» (als Wert) «ist nichts als das trotzig und verstockte Verharren auf der monadologischen Gestalt, welche die gesellschaftliche Unterdrückung dem Menschen aufprägt» (291/2). «Die Bürgerklasse hegt seit undenklichen Zeiten den Traum der wüsten Volksgemeinschaft, der Unterdrückung aller durch alle» (365). Auch die Okkultisten sind nur eine Schutztruppe bürgerlicher Unterdrückung. «Meist läuft ihr» (astrologischer) «Bescheid darauf hinaus, daß mit irgendwelchen armen Bekannten, die sich etwas erhoffen, Unglück ins Haus steht» (472).

Genug der Albernheiten. An sich wären sie uninteressant. Aber dies Verzerrte steigt eben aus schuldhaft beschädigten Gründen, und damit kommen wir auf das Schlimme des Buches. Man kann an der gegenwärtigen Zeit leiden, und es sind nicht die Schlechtesten, die das tun. Wir sprechen auch Adorno solches Leiden nicht ab, behüte; man darf niemandem sein Leiden durchaus anzweifeln, wenn es noch irgend anders geht. Aber unvergleichlich größer als dieses Leiden ist seine Freude an der behaupteten Meisterschaft, die Zeit zu durchschauen und zu entlarven (wozu dann auch immer wieder die Psychoanalyse mit ihren abgestandensten Tricks herangezogen wird). Wir würden diesem Entlarvungshandwerk gegenüber dem Geiste die zeitgenössische Kunst und Philosophie noch preisgeben (obschon nicht so leichten Kaufs, wie Adorno alles seinem eigenen Destruktionswahn preisgibt), in der Idee, daß nicht *Alles* an Kunst und Philosophie hängt, wie die Samtbaretzeit Paul Heyses glaubte, und Adorno immer noch glaubt — daß vielmehr schon andere Zeiten ohne Kunst und Philosophie nicht durchaus schlecht zu leben vermochten. (Auffallenderweise allerdings hält Adorno

auch wiederum moderne Kunst überaus hoch und überhäuft diejenigen mit bitteren Vorwürfen, welche da nicht mitkönnen [416]). Aber wenn wirklich das Leben nicht lebte, wie Adornos erstes Motto behauptet, wenn es wirklich bis auf den Grund unheilbar beschädigt wäre, wenn heute auch das Persönliche, Menschliche verlogen und zerstört wäre — was bliebe dann jedem einzelnen von uns als der Strick? Es ist es aber nicht, und jedem dankbaren und pietätvollen Geist offenbart sich täglich ein wenig der ewigen Güte und Schönheit, deren das Menschliche fähig ist. Aber wer ist denn der, welcher sich unterfängt, blindlings um sich zu schlagen, alles bis in die Wurzeln zu verleumden, mit Schmutz zu bewerfen und zu verneinen, und dann — erleichtert fliegt das Vöglein weg? Wir haben bei diesem Buch mehr als einmal neidvoll gedacht, wir möchten gelegentlich fünf Minuten lang so berstend sicher in unserer Haut wohnen, daß wir die Verneinungen schockweise an den Haaren herbeiziehen könnten, und, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, wahllos alles ringsher umlegen und darauf herumtrampeln und triumphierend als der Alleszermalmer auf den Trümmern rasten und allein übrigbleiben — *dies* aber auch *gründlich*. Manchmal erinnert hier das eintönig maschinelle Verneinen nach allen Seiten an gewisse Rasensprenger, die unaufhörlich im Kreise herumspritzen, auch gelegentlich mit Flüssigkeit zur Pflanzenvertilgung. Wer in letztem Ernst so negativ vom beschädigten Leben dächte, könnte vielleicht selbst nicht mehr leben, bestimmt aber nicht diese strahlende Freude am eigenen «Geist» haben. Die «Hoffnung, in der hereinbrechenden Barbarei Flaschenposten zu hinterlassen, ist» für Adorno eine in der Tat sehr «freundliche Vision» (401). Wer aber versucht wäre, wirklich in vollem Ernst so über das Leben zu denken, der würde dessen beschädigte Güter liebevoller und pfleglicher behandeln. Doch weithin ist hier der kategorische Imperativ einfach der, immer der äußerst «Avancierte» zu sein; immer den Ton *noch* höher, den Standpunkt noch radikaler zu nehmen, alle anderen als primitive Reaktionäre zu verschreien. So tut man dem, der «an extremen Intentionen festhält», keinen besseren Dienst, als wenn man ihm die ewige Gestrigkeit seiner Avanciertheit nachweist und ihn damit nötigt, «sich wie ein Hinterwäldler zu fühlen» (421).

Das Eigenartige ist, daß Adorno stellenweise sehr gute Grundsätze bekennt. Er sagt: «Das einzige, was sich verantworten läßt, ist, den ideologischen Mißbrauch der eigenen Existenz sich zu versagen und im übrigen privat so bescheiden, unscheinbar und unprätentiös sich zu benehmen, wie es längst nicht mehr die gute Erziehung, wohl aber die Scham darüber gebietet, daß einem in der Hölle noch Luft zum Atmen bleibt» (33). «Gerade wer der Dummheit des gesunden Menschenverstandes keine Konzessionen machen will, muß sich hüten, Gedanken, die selber der Banalität zu überführen wären, stilistisch zu drapieren» (149). «Wir stellen den Verfall der Bildung fest, und doch ist unsere Prosa, gemessen an der Jacob Grimms und Bachofens, der Kulturindustrie in Wendungen ähnlich, von denen wir nichts ahnen» (31). — Alles ausgezeichnet! Warum handelt Adorno nicht darnach?